

„Wir wussten es nicht: es war der Ostertag“ - Predigt zu Lukas 24,13-35
 Ev.-luth. Neustädter Hof- und Stadtkirche St. Johannis Hannover
 21. April 2014 / 11:00 Uhr - Ostermontag - Hl. Abendmahl

- Kanzelgruß -

Liebe Gemeinde!

Zwei Jünger Jesu gehen nach Emmaus. Eine der bekanntesten Ostergeschichten. Uns vertraut aus Bibel und Gottesdienst. Vertraut auch aus dem eigenen Leben. Zwei Menschen auf dem Weg - und einer davon, denke ich, bin ich selbst. Unser aller Leben ist ein Weg, ihr Leben, mein Leben: ein Lebensweg.

Die beiden Jünger kommen gleichsam aus dem Dunkel. Sie haben Schweres hinter sich. Ihr Freund Jesus wurde gekreuzigt. Das können sie nicht verstehen. Das raubt ihnen ihre ganze Hoffnung, ihre Hoffnung auf eine erneuerte Welt, auf andere, bessere Lebensverhältnisse für alle Menschen. Brot für die Welt. Frieden unter den Völkern. Schutz für die Natur. Sinn in jedem Menschenleben. Doch der, von dem verheißen wurde, er werde es bringen, er werde der Messias sein: dieser Jesus von Nazareth - der wurde brutal ans Kreuz geschlagen. Bleibt nun doch alles beim Alten?

Wenn wir unseren Weg gehen, dann kommen wir auch oft aus solch einem Dunkel, dem Dunkel des Nichtverstehens, dem Dunkel der Schmerzen, dem Dunkel der Trauer. Wenn wir auf unseren Lebensweg zurückblicken, dann erinnern auch wir uns an Erfahrungen schwerer Lasten, krasser Widersprüche und harter Brüche in unserem Leben. Und wir fragen: Warum das alles? Was sollte das bedeuten? Fragen, die uns schlaflose Nächte bereiten können!

Was tun, wenn solche Fragen uns überfallen? Sie auf keinen Fall unterdrücken, sondern mit einem anderen Menschen

besprechen. Wie die beiden Jünger zwischen Jerusalem und Emmaus miteinander reden, sich austauschen über all das, was sie weder verstehen noch verarbeiten können. Plötzlich ändert sich etwas. Neues kündigt sich an. Im Erzählen, im gemeinsamen Fragen und Klagen, in der Hinwendung zueinander stellt sich ein Drittes ein. Unsere biblische Geschichte spricht von einem Dritten, der sich zu den beiden Jüngern auf den Weg gesellt. In der Hinwendung zueinander erleben diese beiden Wandernden die Zuwendung Jesu zu ihnen beiden.

So hat Jesus, um den sie so sehr trauern, dessen Verlust ihnen die Hoffnung raubt, es immer getan: Er hat sich mit den Menschen auf den Weg gemacht, hat sie in ihren Häusern aufgesucht, in ihren Herzen. Er wurde ihr Weggefährte, ihr Seelenfreund. Er hat sie aufgerichtet, wenn sie niedergeschlagen waren, bedrückt von anderen Menschen, die Macht über sie ausüben wollten, bedrängt von ihrer eigenen Schuld.

Und nun geht den Beiden auf dem Weg nach Emmaus ein Licht auf. Gleichsam von innen erkennen sie: Jesu Kreuzestod lässt sich auch ganz anders verstehen: als seine ungeteilte Zuwendung zu uns Menschen, als seine volle Hingabe, als seine vollendete Liebe zu uns. Denn das ist die größte Liebe: sein eigenes Leben für jemanden hinzugeben. Eben davon haben ja schon die Propheten gesprochen!? Von dem Knecht Gottes, in dem Gott ganz für die Menschen da ist - mit unverbrüchlicher Liebe, mit voraussetzungsloser Gnade, mit der Bereitschaft, sich zu opfern.

Dazu schreibt die Journalistin Sabine Rückert in ihrem Leitartikel (!) in der Osterausgabe der ZEIT: *Darum geht es am höchsten christlichen Feiertag, an Ostern: Es ist die Feier der Zukunft nach der Hingabe der eigenen Existenz. Vielleicht erscheint das Christentum vielen deshalb sperrig, ja unangenehm, weil in seinem Mittelpunkt das Opfer steht. Einer stirbt, damit die anderen besser, innerlich befreit weiterleben. Sich selbst für jemand anderen drangeben - sehr modern klingt das nicht in einer Gesellschaft der Selbstdarsteller und Selbstoptimierer.*

Im Mittelpunkt des Opfers steht stets eine bittere Entscheidung: für einen anderen auf etwas zu verzichten - bis hin zum eigenen Leben. Das ist kaum begreiflich.

Deshalb sind das Opfer und der Neuanfang nicht voneinander zu trennen.

Und das ist Ostern.

Eben das beginnen auch die Beiden auf dem Emmaus-Lebens-Weg zu verstehen. Dabei gelangen sie zu einer tiefen Einsicht im Blick auf Gott: Im Kreuzestod Jesu kommt Gott uns ganz nah, gleichsam vom Himmel auf die Erde. Gott wird wie wir Menschen. Erträgt unser Nichtverstehen, unsere Schmerzen - und trägt so uns. „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“. Gott selbst ist jetzt mittendrin in unserer Trauer und all dem Schweren, was wir mit uns herumtragen. Doch mit alledem sind wir getragen. Nicht am Schweren vorbei, aber hindurch. Ich darf glauben und daraus mein Leben gestalten: Der Sinn meines Lebens geht weit hinaus über die Intaktheit meiner Sinne.

Diesen Glauben, diese Hoffnung, diese Liebe wollen die beiden Menschen, die da nach Emmaus gehen, die wie wir auf dem Weg sind, festhalten und feiern. Darum bitten sie: *Bleibe*

bei uns, HERR; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.

Und tatsächlich kehren Glaube, Hoffnung, Liebe ein in ihr Haus. Wie auch immer wir nennen, was den beiden Emmaus-Leuten widerfuhr, was sie als personale Begegnung erlebten - Jesus lässt sich bitten. Er setzt sich mit an den Tisch. Und aus dem Abendessen wird in seiner Gegenwart ein *Abendmahl*. Wie er das Brot bricht und segnet - daran erkennen sie Jesus: Es ist der *HERR*. In dem, was Jesus am Abend vor seinem Kreuzesweg getan und was er auf seinen Tod hin gedeutet hat, ist Jesus gegenwärtig, lebendig. Gerade sein Tod ist Leben für sie: Leben ganz aus Gottes vergebender Liebe, Leben ganz aus geschenkter Gnade. Wahres Leben, Osterleben: Auferstehung.

Aber dann, so wird erzählt, ist der Dritte, der sich als ihr lebendiger *HERR* zu erkennen gab, plötzlich verschwunden, nicht mehr zu sehen, nicht mehr zu fassen. Warum?

Nun, Jesus ist uns ja immer ein Stück voraus, seine Liebe ist größer, umfassender als unsere Liebe. Doch die beiden, die nun angekommen sind in Emmaus, die ein Ziel erreicht haben, sind - umgekehrt - von einem Ziel erreicht worden. Jesus hat sie wieder einmal verwandelt. Seine Liebe - sie haben es beim Brotbrechen erfahren und erkannt - ist nun bei ihnen, mit ihnen, unter ihnen. Sie hat gleichsam Platz genommen an ihrem Tisch. Sie wohnt in ihrem Herzen. Nun ist Jesus, nun ist Gott auch dann bei ihnen, wenn er vor ihren Augen entschwunden ist. Umso mehr nehmen sie ihn in ihrem Herzen wahr. Sie sagen es selbst: *Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete?*

Ja, sie haben ihn in ihrem Herzen wahrgenommen - und er will in ihrem Herzen bewahrt bleiben. Das Herz sieht mehr als vor

Augen ist. Wir sind auf das Sichtbare fixiert. Das aber muss keineswegs das Wahre sein. Gott und die Liebe können wir nur mit dem Herzen schauen. Darum ist es gut, wenn Jesus Christus sich dem bloßen Blick unserer Augen entzieht. Erst dann können wir ihn ganz mit dem Herzen wahrnehmen. Und dann ist Jesus Christus wahrhaft unser *HERR!* Dann mögen wir unser Leben, sei es unser Glück, sei es unser Leid, vielleicht immer noch nicht verstehen. Aber wir können es bestehen. Bestehen durch all das Schwere, durch all die Schmerzen hindurch. Dann erblicken wir im Kreuzesholz den Lebensbaum. Dann bedeutet jedes Ende einen neuen Anfang. Dann feiern wir wirklich und wahrhaft Ostern. Kein Tod, Gott hat das letzte Wort.

In der Kraft dieser Sinngewissheit über alle Sinnlosigkeit hinaus gehen die beiden Menschen von Emmaus wieder zurück nach Jerusalem. Der Ort, von dem sie in panischer Furcht geflohen sind, wird für sie nun zum neuen Zielpunkt des Lebens. Dort teilen sie nun das Leben mit all den anderen, die zu Jesus gehören und denen Jesus gegenwärtig ist, die in, aus und auf Gottes Liebe zu leben. Die niemals tiefer fallen als in diese Liebe hinein. Deren Glaube die Gestalt dessen ist, was sie hoffen im Leben und über ihre Zeit hinaus.

Der Jenaer Theologe Klaus Peter Hertzsch, inzwischen weit über 80 Jahre alt, hat den Weg der Emmaus-Jünger beschrieben, unser Ostermontags-Evangelium in Verse gekleidet. Da vernehmen wir noch einmal, wie aus dem, was zunächst nur als Abbruch empfunden wurde, ein Aufbruch ins Leben wird. Die Verse von Klaus Peter Hertzsch lauten so:¹

Wir wussten es nicht: es war der Ostertag. / Wir waren unterwegs bei schrägem Sonnenlicht, / da uns der Tempelberg schon längst im Rücken lag / und noch von Emmaus kein Dach in Sicht.

Sah'n das Land an uns vorübergleiten, / während wir hindurchgewandert sind: / Menschen, viele Orte, Jahreszeiten, / Vogelflug in unerreichten Weiten, / hin und wieder schon der Abendwind.

Neben unsern Schritten - seine Schritte, / da er sich plötzlich zu uns gesellt. / Im finstern Tal ging er in unsrer Mitte. / In unserm Zwiegespräch war er der Dritte, / und er erklärte durch sein Wort die Welt.

Er zog mit uns in wechselnden Gestalten, / uns sehr vertraut - uns völlig unbekannt. / Zuweilen konnten wir sein Bild behalten. / Im Neugebornen sahen wir den Alten, / und seltsam hat in uns das Herz gebrannt.

Nun, da der Tag sich neigt und wir die Tür aufklinken, / brennt schon die Lampe, ist der Tisch gedeckt. / Und Brot zu essen, Wein ist da zu trinken. / Es ist wie Anfang mitten im Versinken, / und nun am Abend werden wir geweckt.

Der dort am Tische sitzt und uns das Brot gebrochen / und der mit uns im Wechselwort gesprochen, / der Herr, mit dem wir redeten und handelten -

der dort am Tische sitzt und uns den Kelch gesegnet / und der so vielgestaltig uns begegnet, / er bleibt sich immer gleich. Doch wir sind die Verwandelten.

Noch am Abend brechen wir auf.

Auch wir, liebe Gemeinde, können immer wieder aufbrechen, wenn wir Jesus Christus den Gefährten auf unserem Lebensweg sein lassen. Wenn wir ihn beständig in das Haus unseres Lebens bitten und unser Herz auf sein Kommen richten: *Bleibe bei uns, HERR; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt.* Amen.

- Kanzelsegen -

Hans Joachim Schliep

17.04.2014

¹ Dieses Gedicht fand ich als eingelegetes Blatt, nur mit der Jahresangabe „1977“ versehen, in einer antiquarischen Ausgabe von Klaus-Peter Hertzsch: Der ganze Fisch war voll Gesang. Stuttgart 1979. - Die Predigt ist in einer etwas anderen Fassung abgedruckt in: Hans Joachim Schliep: Was uns unbedingt angeht... - Kronsberger Predigten 1, Saarbrücken 2012, S. 91-94.